Gisela Wilbertz/Jürgen Scheffler (Hg.), Biographieforschung und Stadtgeschichte. Lemgo in der Spätphase der Hexenverfolgung

Bielefeld: Verlag für Regionalgeschichte 2000, 486 Seiten.

Dass das Subjekt tot sei, oder wie es Michel Foucault ,wissenschaftspoetisch' ausgedrückt hat: "der Mensch [...] wie am Meeresufer ein Gesicht im Sand [verschwindet]", wurde nicht erst seit Einzug des linguistic turn in die geschichtswissenschaftliche Diskussion skeptisch zur Kenntnis genommen. Auch die Struktur- und Sozialgeschichte der 70er Jahre hat der historischen Auseinandersetzung mit individuellen Lebensgeschichten zugunsten der übergeordneten gesellschaftlichen Dynamik eine Abfuhr erteilt. Biographieforschung bekam den Stempel des längst überholten Historismus aufgedrückt.

Trotz dieser die moderne Geschichtswissenschaft prägenden Denkströme blieb die Lust am Einzelschicksal erhalten und fand sozusagen über die "Hintertür", vor allem über die Mikrogeschichte, wieder nachhaltigen Einzug in die geschichtswissenschaftliche Debatte.² Historische Biographieforschung als Rekonstruktion von Lebensgeschichten, aber auch als Auseinandersetzung mit der Selbst- und Fremdwahrnehmung historischer Individuen, bzw. die wissenschaftliche Arbeit mit Ego-Dokumenten hat seit einigen Jahren nicht nur in der Frühneuzeitforschung Konjunktur.

Was den vorliegenden Sammelband "Biographieforschung und Stadtgeschichte. Lemgo in der Spätphase der Hexenverfolgung" im derzeitigen Ego-Boom in den Geschichtswissenschaften bzw. der Rückkehr der Erfahrungsdimension in die Geschichte zu etwas Besonderem macht, ist der Umstand, dass für einen spezifischen Zeitraum – das 17. Jahrhundert – und einem umrissenen Raum - die Kleinstadt Lemgo in der Grafschaft Lippe - eine Vielzahl von Lebensschicksalen vorgestellt werden. Einer "dichten Beschreibung" auf biographischer Basis kommt dieser Sammelband mit allen für Pionierarbeiten charakteristischen Grenzen erstaunlich nahe.

Der erste Teil des umfangreichen Buches ist dem Thema "Biographieforschung und Stadtgeschichte im Vergleich" gewidmet, das anhand von

Michel FOUCAULT, Die Ordnung der Dinge. Eine Archäologie der Humanwissenschaften, Frankfurt a. M. 1980, 3. Aufl. (Originalausgabe 1966), S. 462.

Carlo GINZBURG, Il formaggio e i vermi. Il cosmo di un mugnaio del '500, Torino 1976; Natalie ZEMON DAVIS, Die wahrhaftige Geschichte von der Wiederkehr des Martin Guerre, Frankfurt a. M. 1989; Natalie ZEMON DAVIS, Drei Frauenleben. Glikl - Marie de l'Incarnation - Maria Sibylla Merian, Berlin 1995; Emanuel LE ROY LADURIE, Le siècle de Platter 1499-1628, Paris 1995.

vier Beiträgen abgehandelt wird: Nicolas Rügge streift in seinem Aufsatz mit thematischem Weitblick - Kulturgeschichte, Wirtschafts- Politik- und Sozialgeschichte – den Stand der deutschen Stadtgeschichtsforschung zum 17. Jahrhundert und integriert die Forschungen zur Stadt Lemgo in dieses wissenschaftliche Panorama. Mit möglichen Zugängen zur "Biographik der ,kleinen Leute" befasst sich Casimir Bumiller in seiner kursorischen, aber treffsicheren Abhandlung zur historischen Biographieforschung. Seine zentrale Unterscheidung zwischen Vollbiographie - die nicht nur Lebensgeschichte ist, sondern auch "innere Biographie", d. h. Selbstreflexion, Wahrnehmungs-, Mentalitäts- und Identitätsstrukturen einbezieht – und Sozialbzw. Kollektivbiographie (Verankerung der Individuen in einem Kollektiv – Verwandtschaft, Berufsgruppe, Standesgemeinschaft) wird in den folgenden beiden Beiträgen praktisch vorgeführt. Während Stefan Brakensiek "Möglichkeiten und Grenzen einer Kollektivbiographie" anhand der Wahrnehmung und Erfahrung des politischen und gesellschaftlichen Umbruchs um 1800 durch hessische Richter und Beamte vorführt, rekonstruiert Michaela Schmölz-Häberlein den Lebenslauf eines einzelnen Bürgers, des Metzgers, Gastwirts, Zunft- und Bürgermeisters Johann Wilhelm Zimmermann auf der Grundlage seiner familiären, ökonomischen, sozialen und rechtlich-politischen Einbindung in das "Netzwerk" (S. 73, auch "Netzwerkanalyse") der Kleinstadt Emmendingen im 18. Jahrhundert.

Nach diesem ausführlichen, durchaus interessanten aber etwas umständlich Grundkenntnisse und theoretisches Rüstzeug liefernden Auftakt leitet der Aufsatz von Heinrich Stiewe zur Lemgoer Häusergeschichte zum eigentlichen Thema über: frühneuzeitliche Lemgoer Biographien. Eingebettet in diesen Beitrag, der anhand der Bautätigkeit von Lemgoer Bürgern im 17. Jahrhundert einen zentralen Teil des "Lebensraums" der in den folgenden Biographien thematisierten Bewohner umreisst und in den nur ansatzweise biographischen Aufsatz von Annette Hennings über das Jungfrauenkloster St. Marien, bzw. den den Band abschließenden historiographischen Beitrag Jürgen Schefflers zum Umgang mit Lemgoer Biographien im 19. und 20. Jahrhundert in der lokalen Geschichtskultur, reihen sich acht biographiegeschichtliche Beiträge zu einzelnen Bewohnern der Stadt Lemgo in der Zeit des Dreißigjährigen Krieges und der Spätphase der Lemgoer Hexenverfolgung: Sabine Mirbach zeichnet den steilen Aufstieg eines Musikantensohns zum Obristleutnant während des Dreißigjährigen Krieges und seinen schrittweisen Abstieg in der instabilen Nachkriegszeit, in der er als Trinker und Spieler ins gesellschaftliche Abseits gerät und schließlich während der letzten Lemgoer Hexenprozesswelle als Hexer hingerichtet wird. Der Beitrag von Roland Linde über die Lemgoer Bürgermeisterdynastie Flörke zielt auf eine Verbindung von historischer Biographieforschung und Genealogie ab. Einerseits wird hier die eigene Genealogie als identitätsstiftender Faktor für eine bürgerliche Familie ins Visier genommen, andererseits der soziale Wandel vom "alten" zum "neuen" Bürgertum anhand der Lebenswege einzelner Mitglieder einer zum führenden Lemgoer Stadtbürgertum gehörenden Familie nachgezeichnet, die während des Dreißigjährigen Krieges weit verstreut akademische, militärische und bürokratische Funktionen übernahmen.

Klaus Pohlmann beschreibt den Lebenslauf des jüdischen Hoffaktors Samuel Goldschmidt, der sich 1669 in Lemgo niederließ und Vorstand einer der reichsten Lemgoer Familien war, die sowohl den lippischen Grafen als der Bürgerschaft über ihre Frankfurter Kontakte Zugang zum Kreditmarkt der Handelsstadt gewährte. Anhand der verwandtschaftlichen sowie beruflichen Situation dieser jüdischen Familie in Lemgo werden die innerjüdischen Verhältnisse genauso ausführlich behandelt wie die oberflächlich guten, aber dennoch prekären Beziehungen zwischen Juden und Christen. Uta Halle ist mit einer deskriptiven Kollektivbiographie über die Schuhmacherfamilie Halle im 17. Jahrhundert, die sie zu einer Beschreibung des frühneuzeitlichen Schuhmacherhandwerks ausweitet, im Band vertreten, genauso wie mit der ebenso deskriptiven wie zu einer Handwerksbeschreibung ausgeweiteten Einzelbiographie eines Lemgoer Töpfers.

In mehrerer Hinsicht herausragend sind die Aufsätze von Uschi Bender-Wittmann zur Kauffrau und "Hexe" Anna Veltmans, von Nikolas Rügge zum "Hexenbürgermeister" Hermann Cothmann und von Gisela Wilbertz zum Scharfrichter David Clauss d. Ä. und es ist wohl kein Zufall, dass alle drei Biographien in unmittelbaren Zusammenhang mit dem, mittlerweilen bestens aufgearbeiteten Thema der frühneuzeitlichen Lemgoer Stadtgeschichte stehen, der Hexenverfolgung.³

Während die Pfarrerstochter und Leinenhändlerin Anna Veltmans in der zweiten Lemgoer Hexenprozesswelle (1653-1656) trotz Besagung und Verfolgung mit dem Leben davonkam, wurde das Verfahren gegen sie 1665 (dritte Prozesswelle 1665-1669, insgesamt ca. 200 Verurteilte) wieder aufgenommen, dieses Mal "erfolgreich": Anna Veltmans wurde noch im selben Jahr hingerichtet. Obwohl die Hexenprozessakten vorzügliche Quellen dafür darstellen, gilt die Aufmerksamkeit Bender-Wittmanns nicht dem Verfahren, seinen gesetzlichen Grundlagen und Strategien, sondern

³ Gisela WILBERTZ/Gerd SCHWERHOFF/Jürgen SCHEFFLER (Hg.), Hexenverfolgung und Regionalgeschichte. Die Grafschaft Lippe im Vergleich, Bielefeld 1994.

vielmehr jenen im Prozess erörterten Aspekten des Verhaltens Veltmans, die die beliebte und erfolgreiche Lemgoer Bürgerin zu "einer Feindin des Gemeinwohls" machten. Schritt für Schritt werden die dafür ausschlaggebenden frühneuzeitlichen Diskurse über Geschlecht, Ökonomie und Hexerei entlang der Lebensgeschichte Anna Veltmans entflochten und mit der politischen und ökonomischen Machtkonstellation im Lemgo des 17. Jahrhunderts verbunden. Das Ergebnis ist nicht die Biographie einer machtvollen Hexe, sondern einer Frau, die bei mehreren Anlässen die ihrem Geschlecht und ihrem Stand auferlegten Grenzen überschritten hatte und im Kampf um die eigene, vor allem wirtschaftliche Autonomie auf der "falschen" Seite stand.

Der Hexenbürgermeister Hermann Cothmann, Sprössling einer der traditionsreichsten Lemgoer Ratsfamilien, die während des Dreißigjährigen Krieges sozial abgestiegen war, verstand es hingegen die Interessenskonflikte der Lemgoer Führungsschicht und Bürgerschaft und das Verhältnis des Stadtregiments zum lippischen Landesherren für den eigenen politischen und sozialen Aufstieg und Machterhalt zu nutzen. Nicolas Rügge gelingt es durch die Verbindung von biographischer Forschung zu Cothmann und einer Prosopographie seines Umfeldes das dichte Netz an familiären Verbindungen, Konfliktlinien und Machtkonstellationen und ihre Veränderung in der Kleinstadt Lemgo in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts zu entwirren und den Protagonisten nicht nur anhand seiner tatsächlichen Handlungen, sondern auch der möglichen Handlungsoptionen im Kontext der auf Bekanntschaft, Verwandtschaft und Klientelverpflichtungen basierenden Herrschaftsverhältnisse zu beschreiben.

Ähnlich verfährt Gisela Wilbertz in ihrem Beitrag zum Lemgoer Scharfrichter David Clauss d. Ä., der übrigens von Amts wegen im Prozess von Anna Veltmans involviert war, während Hermann Cothmann ein Jahr später zum "Direktor des Peinlichen Gerichts" avancierte. Mittels einer Netzwerkanalyse werden Clauss' Familienverhältnisse, sein Verhältnis zu Nachbarschaft und Bürgerschaft, sowie zur städtischen Obrigkeit analysiert und für die differenzierte Interpretation seiner Rolle als Scharfrichter während der Hexenprozesse genutzt. Die Ergebnisse können hier – ebenso wenig wie für die anderen Beiträge - im Detail vorgestellt werden; zur Veranschaulichung soll nur auf einen Aspekt hingewiesen werden, der die bisherige Forschung zur frühneuzeitlichen Unehrlichkeit relativiert: Scharfrichter Clauss war kein verachteter und gemiedener Außenseiter, sondern ein angesehener Lemgoer, der in einem Stadthaus (und nicht an der Mauer, wie der Abdecker) wohnte und sozial so weit integriert war, dass das nachbarschaftliche und verwandtschaftliche Beziehungsnetz seine

Amtshandlungen beeinflussten. Auch geriet er aufgrund seiner persönlichen Beziehungen zur Lemgoer Bürgerschaft in Loyalitätskonflikte zu den Ratsherren, als diese in Konflikt mit ersterer über die Art und Weise der Führung von Hexenprozessen standen.

Allein diese drei Beiträge verdeutlichen das enorme Potential einer "dichten Beschreibung" auf biographischer Basis: Stadtgeschichte, aber auch Geschlechtergeschichte, Wirtschaftsgeschichte und Sozialgeschichte werden nicht einfach nur durch den Aspekt Einzelschicksal und Erfahrung bereichert, sondern in gewisser Weise erst so richtig zum Leben erweckt, wodurch der Input der Biographieforschung in Wechselwirkung mit den bisherigen Forschungsergebnissen für sämtliche Bereiche der Geschichtswissenschaft erahnbar wird.

Die Stadt Lemgo und die beteiligten Wissenschaftler können zu dieser wegweisenden Synthese von moderner Stadtgeschichte und avantgardistischen Geschichtsschreibung nur beglückwünscht werden. Die Ergebnisse dieses Sammelbandes bereichern jedenfalls nicht nur die Lemgoer Stadtgeschichte, sondern verdienen breite Rezeption in der Frühneuzeitforschung überhaupt.

Siglinde Clementi

Meinrad Ziegler, Das soziale Erbe. Eine soziologische Fallstudie über drei Generationen einer Familie. Mit einem Vorwort von Edith Frank-Rieser

Wien: Böhlau 2000, 312 Seiten.

Das Verhältnis zwischen Gesellschaft und Individuum ist ein Grundproblem, "um das sozialwissenschaftliches Denken und Forschen immer neue Kreise zieht" (S. 86). Wer das 1993 erschienene Buch von Meinrad Ziegler und Waltraud Kannonier-Finster "Österreichisches Gedächtnis. Über Erinnern und Vergessen des NS-Vergangenheit" kennt, weiß bereits, wie gewinnbringend die Perspektive und das Methodenspektrum der Soziologie und der Psychoanalyse auch für HistorikerInnen sein können.

In der vorliegenden Publikation geht es nun um den Prozess der Weitergabe von kulturellen Überzeugungen, Werthaltungen und Einstellungen innerhalb der Familie. "Soziales Erbe" bezeichnet jenen Tradierungsprozess, der von den familiären Erfahrungen ausgeht, aber gleichzeitig in einem

Ziegler, 211–214 GR/SR 11 (2002), 1 **211**